

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
beim Vespergottesdienst zum 40-jährigen Bischofsjubiläum  
von H. H. Weihbischof em. Dr. Alfred Kleinermeilert  
am 15. Juni 2008 in Trier**

Am vergangenen Mittwoch, dem Fest des hl. Barnabas, waren es auf den Tag vierzig Jahre, dass Alfred Kleinermeilert hier zum Bischof geweiht wurde. Ich erinnere mich noch gut an dieses Fest, das ich als ernannter Bischof von Speyer mitfeiern durfte. Wenige Tage später war der neugeweihte Bischof in Speyer und legte mir am Fest der Apostel Petrus und Paulus bei meiner Bischofsweihe die Hände auf.

Dies war nicht das erste Mal, dass unsere Lebenswege zusammentrafen. Wir bereiteten uns in Rom durch mehrere Jahre gemeinsam auf das Priestertum vor und wurden dort vor 55 Jahren miteinander zu Priestern geweiht.

Vom hl. Barnabas, an dessen Fest unser Jubilar die Bischofsweihe empfing, berichtet uns die Apostelgeschichte: Er lebte in Antiochia in Syrien, in der Stadt, in der die Jünger Jesu zum ersten Mal Christen genannt wurden. Während des Gottesdienstes sprach der Heilige Geist: Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe. Unter Gebet legten sie den beiden die Hände auf und ließen sie ziehen. „Vom Heiligen Geist ausgesandt“, so sagt die Apostelgeschichte, machten sie sich an die Aufgabe, die Gottes Geist ihnen zugedacht hat, und gingen hinaus, um das Evangelium in die Welt zu tragen (Apg 13,2-4).

Dasselbe geschah vor vierzig Jahren hier mit unserem Jubilar. Die anwesenden Bischöfe haben ihm unter Gebet die Hände aufgelegt. Dadurch wurde auch er vom Heiligen Geist zu dem Werk ausgesandt, zu dem Gott ihn berufen hatte.

Das war im Jahre 1968. Diese Jahreszahl benennt nicht nur ein Datum, sondern kennzeichnet auch einen gesellschaftlichen Umbruch. In jenen Jahren erlebten wir einen Aufstand, der jegliche Autorität und Ordnung abschaffen wollte. Die RAF griff sogar die Grundlagen unserer demokratischen Ordnung an und scheute nicht vor

Terror und Mord zurück. Emanzipation war angesagt. Vom Alten, Überlieferten wollte man sich befreien und Neues schaffen.

Diese gesellschaftliche Bewegung schlug ihre Wellen bis in das Schiff der Kirche hinein. Wie hoch die Wogen gingen, erfuhren wir wenige Wochen nach unserer Bischofsweihe beim Katholikentag 1968 in Essen, und, wenn auch etwas abgeschwächt, zwei Jahre später beim Katholikentag hier in Trier. Da meldeten sich lautstark kritische Gruppen zu Wort, die einen Umbau der Kirche forderten, der nicht am Evangelium Maß nahm, sondern ihrem eigenen Emanzipationstreben entsprang.

So konnte sich die Kirche nicht erneuern. Dazu brauchte es einen anderen Weg. Das II. Vatikanische Konzil, das wenige Jahre zuvor, 1965, zu Ende gegangen war, hatte den richtigen Weg gezeigt.

Die Kirche hat sich auf dem Konzil den Herausforderungen der Moderne nicht verschlossen, sondern gestellt, vor allem in der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute und im Dekret über die Religionsfreiheit. Das Konzil hat das Bild einer erneuerten Kirche aufgezeigt, die Zukunft hat, weil sie auf dem von Gott gelegten Grund steht, auf Jesus Christus, und nichts anderes will, als die Menschen zu Jesus Christus zu führen. Dieses Kirchenbild hat das Konzil nicht erfunden, sondern im Blick auf ihren Ursprung gewonnen, auf Jesus Christus, der die Kirche gegründet und sicher durch das Auf und Ab ihrer zweitausendjährigen Geschichte geführt hat.

Damals prallten die Gegensätze aufeinander. Auf der einen Seite die emanzipatorischen Versuche, die Kirche umzubauen; auf der anderen Seite die Bemühungen, auf den vom Konzil gelegten Bahnen die Kirche von innen her zu erneuern.

Die Lage glich einem aufgewühlten, stürmischen Meer. Bischof Alfred – und ich darf dies auch von mir sagen – wurde wie Jonas in die Fluten geworfen. Und als Bischöfe sollten wir doch den Menschen den Weg weisen und ihnen in der Verwirrung Halt geben. Doch wir brauchten selbst Orientierung und Halt.

Unser Jubilar zeigte mit dem Wahlspruch, den er über sein bischöfliches Wirken stellte, wo er Orientierung und Halt fand. „Dei benignitate confisus – Im Vertrauen auf Gottes Güte“ hat er damals seinen Dienst angetreten. Aufgenommen in das Bischofskollegium, die Nachfolgerschaft der Apostel, hat er es den Aposteln nachgetan, als sie auf dem See von Tiberias in Sturm geraten, zu sinken drohten und riefen: „Herr, rette uns, wir gehen zugrunde!“ (Mt 8,25). Ihr ganzes Vertrauen setzten sie auf Jesus.

In solchem Vertrauen auf Gottes Güte ging auch der junge Bischof an das Werk, zu dem Gott ihn berufen hatte. Wer sich an Jesus Christus, dem Sohn Gottes, festhält, kann nicht untergehen, mögen die Wogen noch so hoch über ihm zusammenschlagen. Das gilt nicht nur für uns Bischöfe, sondern auch für die Priester und für jeden Christen. Wir müssen uns nur an Jesus festhalten, in unerschütterlichem Glauben und Vertrauen. „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt“ (Mt 14,31) tadelt Jesus den Petrus, als dieser auf dem Wasser Angst bekam und unterzugehen begann.

Im Vertrauen auf Gottes Güte ging Bischof Alfred an die Arbeit, wohl wissend, dass das hohe, ihm anvertraute Amt, Knechtsdienst ist für Jesus Christus. „Paulus, Knecht Jesu Christi“ (Röm 1,1) so führt sich Paulus bei den Römern ein. Und den Korinthern beschreibt er seine Aufgabe so: „Christus hat mich gesandt, ... das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird“ (1 Kor 1,17). Das war der Auftrag, den Jesus bei seinem Abschied den Aposteln gegeben hatte, hinauszugehen, das Evangelium zu verkünden und die Menschen zu seinen Jüngern zu machen (Mt 28,19 f.).

In der Nachfolge der Apostel verkündete Bischof Alfred das Evangelium, nährte die Menschen mit dem Wort Gottes, damit ihr Glaube nicht durch Mangelernährung schwindsüchtig wird und verkümmert. Er hat die große Botschaft Jesu umgewechselt in die kleinen Münzen des Alltags und die Menschen gelehrt, im alltäglichen Leben Jesus nachzufolgen. Durch sein bischöfliches Wirken kam Licht in die Herzen vieler Menschen; sie konnten Gottes Güte erfahren und erkennen, dass die Gemeinschaft mit

Gott unserem Dasein seinen tiefsten Sinn verleiht und der Glaube Halt und Freude am Leben schenkt.

Treu ging Bischof Alfred Tag für Tag an die Arbeit, streute den Samen des Evangeliums aus und feierte mit den Gläubigen Eucharistie. Schlicht und ohne Aufhebens versah er seinen Dienst, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird, wie Paulus sagt.

Er tat dies im Vertrauen darauf, dass sich trotz aller Schwierigkeiten und Hemmnisse das Evangelium Bahn bricht. Es gibt nicht wenige, die meinen, das Christentum sei bei uns am Verwelken. Natürlich gibt es Phänomene, die eine solche Entwicklung anzuzeigen geeignet sind, z. B. der Rückgang der Priester- und Ordensberufe sowie der Gottesdienstbesucher. Es gibt aber auch Aufbrüche und Bewegungen, die aus der Kraft des Evangeliums die Kirche und die Welt erneuern.

Die Missionsreise durch Kleinasien, die Barnabas und Paulus von Gottes Geist ausgesandt unternahmen, zeigt uns deutlich die sich durchsetzende Kraft der Frohen Botschaft. Wohin die beiden Apostel kamen, stießen sie auf Widerstände. „Als die Apostel merkten, dass die Heiden und Juden zusammen mit ihren Führern entschlossen waren, sie zu misshandeln und zu steinigen, flohen sie in die Städte von Lykaonien, Lystra und Derbe, und in deren Umgebung“ (Apg 14,5 f.). Doch das konnte sie nicht hindern, das Evangelium zu verkünden. In Lystra wird Paulus sogar gesteinigt. In der Meinung, er sei tot, schleifen sie ihn aus der Stadt hinaus. Doch als die Jünger ihn umringen, steht er auf, geht in die Stadt zurück und zieht am folgenden Tag mit Barnabas weiter in die nächste Stadt (Apg 14,19 f.), um das Evangelium zu verkünden.

Trotz aller Schwierigkeiten bildete sich in jeder Stadt eine kleine Gemeinde derer, die zum Glauben gekommen waren. Auf der Rückreise setzten Paulus und Barnabas durch Handauflegung Älteste zur Leitung der Gemeinde ein. Diese Gemeinden wuchsen heran und entfalteten sich zu einer blühenden Kirche im ganzen Land.

Die beiden Apostel kehrten dann „nach Antiochia zurück, wo man sie für das Werk, das sie nun vollbracht hatten, der Gnade Gottes empfohlen hatte. Als sie dort angekommen waren, riefen sie die Gemeinde zusammen und berichteten alles, was Gott mit ihnen zusammen getan hat“ (Apg 14, 26 f.).

Heute kann unser Jubilar berichten, was in den vergangenen vierzig Jahren Gott zusammen mit ihm getan hat. Dieses Miteinander Gottes mit seinem Diener wird anschaulich am reichen Fischfang des Petrus. Petrus hat das Netz ausgeworfen, aber Jesus hat es mit Fischen gefüllt, so überreich, dass es zu zerreißen drohte.

Auch Bischof Alfred hat im Vertrauen auf Gottes Güte unentwegt das Netz ausgeworfen, um Menschen aus den salzigen Wassern des Todes ans helle Licht Gottes zu ziehen, um sie hinzuführen zu Jesus, hinein in die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Sein Netz hat Jesus gefüllt. Wie voll es ist, wissen wir nicht. Das wird offenbar, wenn Bischof Alfred einmal sein Netz an das Ufer der Ewigkeit ziehen kann. Dann wird sich erfüllen, was Jesus seinen treuen Dienern im reichen Fischfang des Petrus verheißen hat. Auch das Netz unseres Jubilars wird voll, ja übertoll sein.

Bischof Alfred dankt heute dem Herrn für vierzig Jahre bischöflichen Dienens. Wir alle danken mit ihm für alles, was Gott mit ihm zusammen getan hat, und bitten den Herrn, dass der Same des Evangeliums, den er ausgestreut hat, reiche Frucht trage.

Amen.

## **Lesung aus der Apostelgeschichte**

**In der Gemeinde von Antiochia gab es Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, Luzius von Zyrene, Manaen, ein Jugendgefährte des Tetrarchen Herodes, und Saulus. Als sie zu Ehren des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe. Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen. Vom Heiligen Geist ausgesandt, zogen sie nach Seleuzia hinab und segelten von da nach Zypern. Als sie in Salamis angekommen waren, verkündeten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden (Apg 13, 1 – 5 a) ...Nachdem sie durch Pisidien gezogen waren, kamen sie nach Pamphylien, verkündeten in Perge das Wort und gingen dann nach Attalia hinab. Von dort fuhren sie mit dem Schiff nach Antiochia, wo man sie für das Werk, das sie nun vollbracht hatten, der Gnade Gottes empfohlen hatte. Als sie dort angekommen waren, riefen sie die Gemeinde zusammen und berichteten alles, was Gott mit ihnen zusammen getan und dass er den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet hatte (Apg 14, 24 – 27).**